

Siegwart, Hugo

Autor(en): **F.F.**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **25 (1938)**

Heft 9

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Hugo Siegart, Luzern †

«Ich spreche nicht gern über die Kunst, es gibt nur Streit. Ich war ein Schüler Falguières und bin es geblieben.»

Diese Worte des Bildhauers Hugo Siegart umreissen knapp und sachlich seine Wesensart. Er liebte die Ruhe in der Kunst und im Leben. Und so hatte er denn kein anderes künstlerisches Bekenntnis als das zu seinem Pariser Lehrer Falguières. Was von diesem Akademiker gerühmt wird, kann auch zum Lobe des Schülers gelten: «Wohlverständliche Verbindung idealistischer Innerlichkeit mit realer Formgebung, freier Komposition mit sorgfältiger Behandlung der Körper.»

Hugo Siegart wurde am 25. April 1865 geboren. Er besuchte 1880—1885 die Kunstgewerbeschule seiner Heimatstadt Luzern, dann eine Akademie in München und die Ecole des Beaux-Arts in Paris. Von 1892—1895 lebte er wieder in Luzern, dann bis zum Weltkrieg in München. Nach Luzern zurückgekehrt, hielt er als Stammgast des Restaurants «Stadt München» an der Reuss eine

kleine, stille Tafelrunde von Freunden zusammen. Von Kunst wurde da wenig oder gar nicht gesprochen, eher noch von Turnen und Schwingen, am liebsten von Jagd und Fischerei.

Bei all seiner Friedensliebe hatte Hugo Siegart einmal ein Werk geschaffen, das einen grossen Sturm im Luzerner Wasserglas hervorrief: die Schwingergruppe. Sie schien vielen zu nackt und wurde daher hinter Bäume gesteckt. Die Zeiten ändern sich: heute tummeln sich die kurzbehesten Engländerinnen mit kaum grösserem Stoffaufwand am Quai. Des Publikums ungemischten Beifall fanden dafür seine Denkmäler, so das Albrecht-von-Haller-Denkmal in Bern und das Pestalozzi-Denkmal in Zürich. Sein letztes Werk waren die Pferdegruppen vor dem Kunsthaus.

Am 10. Juli 1938 verliess uns Hugo Siegart, betrauert von allen, denen der Mensch soviel gilt als der Künstler.

F. F.

Polnische Kunst

Die polnische Kunst von 1800 bis zur Gegenwart von *Alfred Kuhn*. Zweite veränderte Auflage. Mit 155 Abbildungen und Literaturübersicht. Format 22/15. Preis geb. RM. 7.50. Verlag Klinkhardt und Biermann, Berlin W 62.

In zweiter Auflage und neuer Bearbeitung erschien das Buch von Alfred Kuhn über polnische Kunst von 1800 bis zur Gegenwart. Der handliche Band ist reich bebildert und mit Literaturübersicht versehen. Kuhn beginnt mit einer kurzen historischen Einleitung, geht zur polnischen Kunst des XIX. Jahrhunderts über, dann zur Epoche des «jungen Polen» und der «Sztuka» und schliesst mit der Malerei der letzten, zeitgenössischen Phase ab. Es folgen Kapitel über die polnische Graphik, die Plastik und den Kilim. Die Baukunst fehlt, obschon in neuerer

Zeit einige sehenswerte Objekte in und um Warschau entstanden sind.

Die historische Einleitung schildert die kulturelle Lage; seit 1570 ist die Bevölkerung in Adel und Volk getrennt, ohne ein vermittelndes Bürgertum dazwischen. Im Osten von Russland als Erbfeind und im Westen von Deutschland bedroht, holt es die kulturellen Güter oft von weit her; denn formkünstlerisch ist der Slave nicht sehr begabt. Die grossen Bauaufträge, die der Adel zu vergeben hatte, wurden während Jahrhunderten von deutschen, italienischen, niederländischen, französischen Künstlern ausgeführt, deren Werke oft seltsam in dem östlichen Land wirken. Unvermittelt stehen im Wawel zu Krakau die urdeutschen Plastiken eines Veit Stoss aus Nürnberg neben echter, florentinischer Renaissance. August der Starke liess in seine zweite Residenz, War-

